© Naturforschende Gesellschaft der Oberlausitz e.V.
http://www.naturforschende-gesellschaft-der-oberlausitz.de
ISSN 0941-0627

BERICHTE DER NATURFORSCHENDEN GESELLSCHAFT DER OBERLAUSITZ

Band 2

Ber. Naturforsch. Ges. Oberlausitz 2: 29-33 (1993)

ISSN 0941-0627

Manuskriptannahme am 15. 6. 1992
Erschienen am 3. 5. 1993

Vortrag zur 2. Jahrestagung der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz am 15. Februar 1992 in Bautzen

Betrachtungen zum Oberlausitzer Teichgebiet

vom Standpunkt des Teichwirts

Von NORBERT LANGNER

Das Oberlausitzer Teichgebiet ist eine Kulturlandschaft, die im Laufe von Jahrhunderten allmählich entstanden ist. Die Teiche wurden auf den am schwierigsten zu kultivierenden Flächen der ursprünglichen Naturlandschaft der Oberlausitz angelegt. Das waren grundwassernahe, versumpfte und von Röhricht und Sauergräsern bestandene Geländesenken und Flußniederungen mit wenig freier Wasserfläche. Einen Eindruck von solcher Naturlandschaft vermittelt evtl. heute noch das Dubringer Moor. Hier ist ein Stück Urnatur der Lausitz erhalten geblieben, die der Landschaft den Namen gab.

Die heutigen Teichgebiete sind teilweise auch Folgelandschaften der Torf-, Raseneisenstein-, Sand- und Lehmgewinnung.

Der dominierende Nutzfisch der Lausitzer Teiche ist immer der Karpfen (*Cyprinus carpio* L.) gewesen. Man kann sagen, daß die Teiche für ihn angelegt worden sind. Obwohl er kein einheimischer Fisch ist, hat er doch eine ganze Reihe von Vorteilen gegenüber den angestammten einheimischen und lohnenswerten Nutzfischarten wie Hecht, Schlei, Barsch, Zander u. a.:

— Der Karpfen ist ein großwüchsiger Fisch. Er erreicht im ausgewachsenen Zustand eine Länge von über 1 Meter und über 20 kg Stückmasse. Großwüchsige Fische sind in ihrer Jugend, den ersten Lebensjahren, raschwüchsig. Sie erreichen noch vor Eintritt der Geschlechtsreife im Alter von ca. 4 Jahren die gewünschte Marktstückmasse.

— Der Karpfen ist ein sehr robuster Fisch, der häufiges Abfischen und Umsetzen sowie Sauerstoffmangel besser als die einheimischen Fischarten verträgt.

— Der Karpfen ist kein Nahrungsspezialist. Er nutzt ein breites Spektrum natürlicher Nahrung und frißt auch die unterschiedlichsten Arten und Formen von verabreichtem Zufutter.

— Der Karpfen neigt nicht zu unkontrollierter natürlicher Vermehrung, wodurch Überbesatz mit seinen nachteiligen Folgen für den Fischertrag und die gesundheitliche Kondition vermieden werden. Die Vermehrung des Karpfens macht jedoch eine gewisse Unterstützung durch den Teichwirt erforderlich. Die jahrgangsweise getrennte Haltung in genau bemessener Besatzdichte ist eine grundlegende Voraussetzung für einen erfolgreichen Teichwirtschaftsbetrieb. Der Femelbetrieb, bei dem alle Altersklassen in einem Teich gehalten wurden, ist längst Geschichte.

© Naturforschende Gesellschaft der Oberlausitz e.V.
http://www.naturforschende-gesellschaft-der-oberlausitz.de
ISSN 0941-0627

Limnologische Besonderheiten der Teiche

Die Oberlausitzer Teiche sind extreme Flachgewässer - im limnologischen Sinne reine Uferzonen - die von Natur aus das Bestreben zur Verlandung haben. Ihre mittlere Wassertiefe beträgt 1 - 1,3 m; die tiefste Stelle, die Fischgrube, 1,5 bis 2,5 m. Die Teiche zeigen im Sommer keine Temperaturschichtung, die für Seen mit größerer Wassertiefe typisch ist. Die wichtigsten charakteristischen Eigenschaften der Teiche sind die Ablaßbarkeit und die regelmäßige winterliche Trockenlegung. Daraus folgt, daß die Karpfenteiche kein artenreicher Lebensraum für aquatische Tiere und Pflanzen sein können. An die winterliche Trockenlegung der Teiche passen sich die meisten Sumpf- und Wasserpflanzen gut an. Aus der niederen Tierwelt sind es Mückenlarven, wenigborstige Ringelwürmer und niedere Krebse (Wasserflöhe), die den Lebensraum »Teich« besiedeln. Diese zooischen Komponenten kommen im sommerlichen Wasserkörper der Teiche zu großer Massenentfaltung (mehrere Tonnen pro Hektar). Sie bilden den Grundstock der natürlichen Ernährung der Karpfen. Die winterliche Trockenlegung ist dafür die Grundvoraussetzung. Der Teichwirt nutzt diesen Umstand bewußt aus und fördert gelegentlich noch die Massenentwicklung der Naturnahrung mit mineralischer oder organischer Düngung.

Unter diesen Bedingungen haben die Sumpf- und Wasserpflanzen wie Schilf, Rohr, Wasser-Schwaden, Froschlöffel, Pfeilkraut und einige Seggenarten ein reiches Wachstum. Sie binden einen großen Teil der Primärnährstoffe (Nitrat und Phosphat), die eigentlich über das Phytoplankton und die filtrierenden Crustaceen in die Nutzfische gelangen sollen. Das Wachstum der höheren Sumpf- und Wasserpflanzen führt zu einer Anhäufung zellulosereicher, schwerzersetzlicher Pflanzenmasse an den Teichufern. Diesen Vorgang nennt man Verlandung.

Die Verlandung der flachen Uferzonen ist ein Vorgang, der für alle Binnengewässer typisch ist. In den Teichen ist der Schnitt der »harten« Flora zur Erhaltung der freien Wasserfläche eine Pflegemaßnahme, wie sie für jede Kulturlandschaft erforderlich ist.

Die hydrologischen Verhältnisse des Oberlausitzer Teichgebietes

Die Teiche des Oberlausitzer Teichgebietes sind überwiegend nicht nach dem Typ des Bachverbauungsteiches angelegt. Wegen der geomorphologischen Verhältnisse, d.h. wegen des geringen Geländegefälles wurde die Kultivierung der nicht entwässerbaren, grundwassernahen Geländesenken durch Einstau bewerkstelligt. Aus dem örtlich anstehenden, sandigen Erdstoff wurden meist auf kürzeste Entfernung durchs Sumpfgelände schwach bemessene Dämme per Hand aufgeworfen und in der jeweiligen Geländetiefstlage die Staueinrichtung, der Ständer, eingebaut. Die Kultivierung von Äckern, Wiesen und Wäldern war immer mit Entwässerung verbunden. Die Teichanlegung war die einzige Kultivierungsmaßnahme, die der Landschaft das Wasser erhalten hat. Der bloße Einstau eines Sumpfgeländes ermöglicht unter den Oberlausitzer Verhältnissen noch nicht eine Karpfenproduktion. Häufig ist das Wasser im Einzugsgebiet der Teiche stark eisenhaltig, sauer und kalkarm. Eine Grundkalkung ermöglicht dann erst eine Fischhaltung. Weiterhin muß gesichert sein, daß der Teich auch im Sommer einen gewissen Mindestwasserstand hält. Über den Wasserbedarf der Teiche haben viele Menschen, die vorrangig den Erlebnisreichtum des Teichgebietes für sich nutzen, nicht die richtige Vorstellung.

Der Teichwirt stellt für die sommerliche Nutzungsperiode die Forderung, daß die Teiche einen gewissen Mindestwasserstand halten und nicht zu weit eintrocknen. Teichflächen, die weniger als 30 cm Wassertiefe haben, bringen keinen Fischzuwachs mehr.

Wasserverluste erleidet ein Teich durch Verdunstung und Versickerung. Die Verdunstung von der freien Wasserfläche ist in den Monaten Mai bis September im Mittel 75 % mehr als durch die Niederschläge wieder ausgeglichen wird. Besonders viel Wasser verbrauchen Teiche mit großen Röhrichtbeständen, weil die Makrophyten aktiv transpirieren entsprechend der eingestrahlten und advektiv herangeführten Energie. An sonnigwarmen und windigen Sommertagen verlieren die Teiche besonders viel Wasser.

Die Versickerung ist stark abhängig von der Art des Untergrundes und der Höhe des Grundwasserspiegels der Umgebung. Einige Teiche an der südlichen Randlage des Oberlausitzer Teichgebietes sind von lehmigem, tonigem oder kaolinisiertem Material unterlegt. Durch diese dichtenden Schichten halten sie trotz kleinen Einzugsgebietes recht gut das Wasser. Die Mehrheit der

© Naturforschende Gesellschaft der Oberlausitz e.V.
http://www.naturforschende-gesellschaft-der-oberlausitz.de
ISSN 0941-0627

Teiche aber liegt auf elstereiszeitlichen Sanden und damit auf besonders durchlässigem Material. Nur das hochanstehende Grundwasser und die Zuführung von Wasser über nachträglich angelegte, oft kilometerlange Gräben sichert den Bestand der Teiche als Wasserlandschaft bzw. Feuchtgebiet.

Der Schöps, das Löbauer Wasser, die Spree, das Hoyerswerdaer Schwarzwasser, die Schwarze Elster und der Saleska-Bach werden so zur Lebensader der Teiche. Einflußbereich für das Oberlausitzer Teichgebiet sind somit das Oberlausitzer Gefilde, die Königshainer Berge, das Oberlausitzer Bergland und das Nordwestlausitzer Berg- und Hügelland. Das gesamte Abflußwasser dieses Gebietes wird im Sommer von den Teichen benötigt und in niederschlagsarmen Sommern reicht das Wasser nicht aus, um den Normalstau in den Teichen zu halten. Somit wird auch verständlich, daß sich die Teichwirte in der Vergangenheit gegen alle Bewässerungsvorhaben der Landwirschaft gestellt haben. Die Reinhaltung des Wassers im Einzugsgebiet ist darüberhinaus für die gesamte Lebewelt im Teichgebiet von großem Einfluß. Die Teiche wirken praktisch als biologische Kläranlage. Sie müssen mit aller Schmutzfracht aus dem Einzugsgebiet fertig werden.

Trotz aller Intensivierung in den letzten 30 Jahren ist durch die Karpfenteichwirtschaft keine Verstärkung der Vorfluterbelastung mit Phosphat und sauerstoffzehrender Fracht eingetreten. Diese umweltstabilisierende Leistung der Teiche darf nicht übersehen werden. Eine Ausnahme bilden die sog. Pellet-Intensivteiche mit oder ohne Belüftung. Aus diesen Teichen wird das Wasser zur Abfischung mit etwa der gleichen Primärnährstoff-Fracht abgegeben wie das Zuflußwasser belastet ist. Die Teiche sind eine außerordentlich gut funktionierende und mit großen Kapazitäten ausgestattete Phosphat- Falle. Das für die Wassergüte so entscheidende Phosphat wird in den Teichen in eine Stoffwechselkette hineingenommen, die den größten Teil des mit dem Zuflußwasser zugeführten Phosphats am Ende der Fischproduktionsperiode als Eisen- und Calciumphosphat im Teichsediment festlegt. Bei den kalkarmen Zuflüssen, die für das Oberlausitzer Teichgebiet so charakteristisch sind, hat deshalb die Kalkung auch eine wichtige ökologische Funktion.

Eine weitere wichtige Funktion der Kalkung besteht in der Wirkung als Kohlendioxyd-Speicher und pH-Wert-Stabilisator. Bei allem Nachteil der Kalkung für die säureliebende Flora und Fauna muß klar sein, daß eine Fischproduktion mit pH-Werten unter 6 nicht machbar ist. Herbizide und Chemikalien, z.B. zur Fischkrankheitsbekämpfung sind nur sporadisch und in geringen Mengen im Teichgebiet eingesetzt worden. Sie gehörten nicht zu einer Bewirtschaftungstechnologie.

Bauwerke im Teichgebiet

Aus betriebswirschaftlicher Sicht werden Staueinrichtungen und vor allem Teichdämme als Grundmittel definiert. Sie sind Bauwerke, die allmählich verschleißen und ständig instand gehalten werden müssen. Der attraktive Baum- und Strauchbewuchs auf den Teichdämmen ist, solange eine Stabilisierung der Böschung erreicht und die Befahrbarkeit nicht behindert wird, eine auch vom Teichwirt geschätzte Zugabe der Natur. Wenn die Bäume auf den Dämmen aber zu groß werden und sie bei Sturm umsturzgefährdet sind, ist es besser, sie vorbeugend zu fällen. Baumfällungen lösen aber in der Regel bei Naturschützern Protest aus. Der Teichwirt jedoch hat für derartige Proteste kein Verständnis. Die hohen Aufwendungen bei der Schadensbeseitigung hat der Teichwirt allein zu tragen. Wenn Bäume auf Teichdämmen gefällt werden, steht nicht der Erlös aus dem Nutzholz im Vordergrund, sondern die Schadensvorbeugung. Eine Holzung auf Dämmen zur Verbesserung der Windexposition des Teiches ist die Ausnahme, nicht die Regel.

Instandhaltung der Gräben

Die Sicherung des Zuflußwassers ist für jeden Teichwirt eine Existenzfrage. Unter den Fischern heißt es nicht umsonst: »Beim Wasser hört die Freundschaft auf«. Im Kreis Bautzen sind zur ordnungsgemäßen Be- und Entwässerung der Teiche 110 km Gräben außerhalb der Teiche als Zuleitungs-, Ableitungs- und Schweißgräben in mehr oder weniger langen Zeitabständen funktionsfähig zu halten. Diese Gräben befinden sich oft weit ab von den Teichen und scheinen nicht dazuzugehören. Wenn die Zuleitungsgräben zu stark verkrautet sind und die Teiche nicht genügend Wasser bekommen, ist es der Teichwirt selbst, der unzufrieden ist. Wenn aber die Schweiß- und Ableitungsgräben verkrautet bzw. verschlammt sind, sind die Anlieger, Landwirte und Förster unzufrieden, weil ihre Flächen vernäßt werden. Die Instandhaltung aller Gräben ist eine

© Naturforschende Gesellschaft der Oberlausitz e.V.
http://www.naturforschende-gesellschaft-der-oberlausitz.de
ISSN 0941-0627

Pflegemaßnahme, die nicht vernachlässigt werden kann. Früher war das schwere Handarbeit. Technik dafür gab es nicht. Bei beiderseitigem Baumbewuchs an den Gräben ist auch heute noch kein Technikeinsatz möglich.

Ab Anfang der 70er Jahre wurde schrittweise die maschinelle Beräumbarkeit der Gräben eingerichtet. Die Folge davon waren die heute weder den Naturschützer noch den Teichwirt zufriedenstellenden Zustände. Der Kostenaufwand für die Grabeninstandhaltung ist heute mit Technik um ein vielfaches höher gegenüber der Handräumung. Bei den heutigen Arbeitsplatzbedingungen ist eine Handräumung kaum noch jemandem zumutbar.

Die unbeschatteten Gräben verkrauten sehr stark, müssen häufiger geräumt werden, das Räumgut wird an der Grabenoberkante auf der angrenzenden Nutzfläche zum Schaden der dort angebauten Kultur zunächst abgelegt und anschließend abgefahren.

Die Handräumung belief sich oft nur auf die Beseitigung grober Fließhindernisse. Das Räumgut wurde in Schaufelreichweite an der Grabenböschung abgelegt. So entstanden im Laufe vieler Jahrzehnte große Grabenverwallungen mit fast senkrechter Böschung, die ohnehin irgendwann einmal beseitigt werden müssen.

Die kostenaufwendigen Maßnahmen zur Sicherung des Wasserhaushaltes der Teiche in den vergangenen 20 Jahren waren eine notwendige Reaktion auf die umfangreiche Entwässerung und Grundwasserspiegelsenkung im Zuge der komplexen Melioration in der Landwirtschaft. In den 70er Jahren wurden die Ackerflächen im Oberlausitzer Heide- und Teichgebiet ohne wesentlichen Verlust an Teichflächen in einen für den Getreideanbau verbesserten Zustand gebracht.

Teichwirtschaft und Naturschutz

Eine bedeutende Kontroverse zwischen Naturschützern und Teichwirten ist Anfang der 70er Jahre aufgebrochen, als die Entlandungsmaßnahmen in den Teichen mit bis dahin nie gekannter schlagkräftiger Technik sehr schwerwiegende Eingriffe in wertvolle Feuchtbiotope darstellten. Die Teichwirte hatten erstmals die technische Möglichkeit, umfangreiche Röhrichtbestände zu Wasserflächen zu machen, ohne sich darüber im Klaren zu sein, daß Naturschützer diese Verlandungszonen als äußerst wertvoll einschätzten. Das muß nicht verwundern, denn Artenkenntnis und Natur- und Umweltschutz waren vernachlässigte Ausbildungsfächer der Binnenfischer. Ab 1976 wurden alle Entlandungsmaßnahmen vor Beginn von einer Gruppe aus Naturschützern und Teichwirten besprochen. Hochqualifizierte Landschaftsgestaltung wurde nicht daraus. Der heutige Zustand des Oberlausitzer Teichgebietes, der als sehr wertvoll auch von den Naturschützern eingeschätzt wird, ist das Ergebnis. Besonders stark wurden immer ornithologische Interessen angemahnt; botanische, entomologische, herpetologische oder ichthyofaunistische sind unzureichend vertreten worden.

Die umfangreichen Entlandungsmaßnahmen haben durch Zusammenlegung kleiner Teiche zu größeren Wasserflächen mit zahlreichen Inseln zu einer Aufwertung der Teichlandschaft aus allgemeiner Sicht geführt. Durch die intensivere Fischproduktion, die nach der Entlandung gewöhnlich möglich war, gab es in den Teichen kaum noch Klarwasserstadien, was zum Verschwinden z. B. des Rothalstauchers beigetragen hat. Die Beseitigung der Flachwasserzonen als bevorzugter Lebensraum der Gründelenten führte dazu, daß sich diese Enten jetzt wie Tauchenten verhalten und den Karpfen das gereichte Futter wegfressen. Der extrem starke Rückgang der Froschlurche im Teichgebiet ist mitverschuldet durch das Verschwinden der flachen Übergangszonen vom Wasser zum Land.

Es wären noch viele positive und negative Folgen der Eingriffe ins angestammte Naturgefüge aufzählbar.

Eine sehr umstrittene Maßnahme war die Gestaltung einiger Teichzuleitungsgräben in Betonrechteckprofil. Der Teichwirt erhält damit einen hydraulisch sehr wirksamen und praktisch unterhaltungsfreien Grabenzustand. Aus landschaftsökologischer Sicht sind solche Gräben Fallgruben für Kleinsäuger, Niederwild, Reptilien und sogar Amphibien. Hier könnte mit Hilfe der Umweltbehörden recht bald Abhilfe mit wenig Aufwand geschaffen werden.

© Naturforschende Gesellschaft der Oberlausitz e.V.
http://www.naturforschende-gesellschaft-der-oberlausitz.de
ISSN 0941-0627

Neue Bedingungen

Mit der politischen Wende 1989 sind für das Oberlausitzer Teichgebiet neue und wahrscheinlich nicht immer bessere Bedingungen gekommen. In den Jahren 1990 und 1991 ist bei wirschaftsstrukturell nicht geänderten Bedingungen die Karpfenproduktion um etwa 30% gegenüber 1989 zurückgegangen, vor allem durch Verzicht auf die Zufütterung von pelletiertem Mischfutter. Der Trend der Verringerung der Fischdichte in den Teichen wird anhalten und sich bei 50% des Niveaus von 1989 einstellen. Die bevorstehende Privatisierung der großen Teichwirtschaftsbetriebe wird dem Teichgebiet eine breite Skala neuer Nutzungsarten bringen, die aus der Sicht der Naturschützer nicht alle begrüßt werden können.

Zukünftig ist aber ein wesentlich besseres Miteinander von Teichwirten und Naturschützern zu praktizieren, wenn das Teichgebiet als wertvolle Kulturlandschaft weiter verbessert werden soll. Die »Niederspreer Teichgespräche« und die Arbeit der Aufbauleitung des Naturparks »Oberlausitzer Heide und Teichlandschaft« sind ein hoffnungsvoller Anfang. An der Kormoranfrage aber scheiden sich zur Zeit die Geister. Das Gewerbe des Teichwirts bedarf in der gegenwärtigen marktwirtschaftlichen Situation der Förderung und der Entschädigung für erlittene Einbußen. Hier müssen einerseits die Sächsischen Ministerien für Umweltschutz und für Landwirtschaft, Ernährung und Forsten unterstützend wirksam werden und anderseits eine rigorose touristische Vermarktung des Teichgebietes verhindern. Das Oberlausitzer Teichgebiet bedarf sachkundiger und aufwendiger Hege und Pflege und politischer Fürsorge, wenn es auch in Zukunft Menschen Lohn und Brot geben und als wertvoller Lebensraum erhalten bleiben soll.

Anschrift des Verfassers:

Norbert Langner
Hauptstraße 12 d / PF 8-01
O-8613 Königswartha